

Call for Papers

DGfP-Nachwuchstagung im Rahmen der Jahreskonferenz der DGfP zum Thema: „Emotionen und Politik“, 23./24. Juli 2014

Tagungshaus der katholischen Akademie „Die Wolfsburg“ in Mülheim an der Ruhr, Mittwoch, 23. Juli 2014, 8.30-12.15 Uhr

Inhaltliche Leitung: Dr. Saskia Richter, Universität Hildesheim; Dr. Taylan Yildiz, Universität Duisburg-Essen

Emotionen in der Politik. Politisches Handeln zwischen Affektivität und Rationalität

Politik, so die verbreitete Vorstellung, kann in aufgeklärten, liberalen Gesellschaften nicht emotional sein. Schließlich hängt das Gemeinwohl davon ab, dass sich in der Politik hauptsächlich rational begründete Entscheidungen durchsetzen und ein möglichst nachsichtiges Abwägen von Interessen stattfindet. Und dies könne eben nur in einem institutionellen Kontext erfolgen, der so beschaffen ist, dass er die emotionalen Motive, die sich in den politischen Kontroversen artikulieren, systematisch herausfiltert. Auch Personalentscheidungen sollten so fallen, dass das zur politischen Führung geeignetste Fachpersonal rekrutiert wird. Und dennoch, man ahnt es schon, sieht die politische Realität meist ganz anders aus. Politische Gruppierungen sind nicht selten durch Freund- und Seilschaften charakterisiert. Oft bestimmen nicht die nachweisbaren Fachkompetenzen, sondern die Loyalitätsbeziehungen die politischen Karrierewege. Auch scheint sich die argumentative Dimension der Politik nicht immer an die normativ vorherrschenden Rationalitätsvorgaben zu halten. Stets werden Ängste mobilisiert, Hoffnungen geweckt und Zuversicht vermittelt; nicht nur mit Worten, sondern auch mittels Bildern, Metaphern, Narrativen oder anderen Praktiken und Konstrukten, die sich zur Vermittlung von Emotionen eignen.

Lässt man diese „weiche“ Seite der Politik unberücksichtigt, sind viele politische Ereignisse nicht zu erklären. Das zeigt sich besonders im Bereich der sozialen Bewegungen. Die Demonstrationen gegen den NATO-Doppelbeschluss zwischen 1979 und 1983 etwa waren geprägt von einer emotionalen Aufregung. Die Angst vor einer drohenden Apokalypse hatte besorgte Menschenmassen auf die Straßen getrieben und dadurch eine nachhaltige Friedensbewegung geschaffen. Heute sind es die sogenannten „Wutbürger“, die gegen Infrastrukturprojekte wie den Umbau des Stuttgarter Bahnhofs oder die Erweiterung des Münchener Flughafens demonstrieren. Auch hier sind Gefühle im Spiel, meist Gefühle des Unbehagens mit den etablierten Entscheidungsverfahren westlicher Demokratien. Und immer öfter wird dabei Empörung artikuliert oder gar ausdrücklich verlangt (Stéphane Hessel), obwohl es noch nie so viele Partizipationsmöglichkeiten wie heute gab. Die politische Relevanz von Emotionen lässt sich aber auch eindrücklich im Kontext der jüngsten Spähaffäre beobachten, in der sich Gefühle wie Aufregung, Kränkung, Ratlosigkeit und Ohnmacht ausdrücken und sozial verbreiten.

Im Rahmen der Nachwuchstagung der Deutschen Gesellschaft für Politikwissenschaft (DGfP) gehen wir deshalb der Frage nach, welche Rolle Emotionen in der Politik spielen. Willkommen sind Beiträge, die sich dem Thema mit theoretisch-konzeptionellen Überlegungen sowie empirischen Analysen nähern und sich mit folgenden Fragen beschäftigen:

- Wie lässt sich die in den Sozialwissenschaften etablierte Dichotomie von Rationalität und Emotionalität überwinden, so dass Gefühle nicht nur als affektive, irrationale Kategorien, sondern auch in ihren vergleichsweise produktiven Funktionen verstanden werden können?
- Wie lassen sich diese theoretischen Überlegungen zu einer zielführenden Forschungsagenda verbinden und gehaltvolle Perspektiven für den politikwissenschaftlichen Umgang mit unterschiedlichen Emotionen und ihren Eigenrationalitäten eröffnen?

DEUTSCHE GESELLSCHAFT FÜR POLITIKWISSENSCHAFT

(DGfP)

- Welche konkrete Rolle spielen Gefühle etwa in den Bereichen des informellen Regierens, der politischen Führung, der Pflege politischer Freundschaften, im Clubverhalten von Staaten (G8) oder in der (Re-)Produktion von Feindbildern? Erwünscht sind hier auch Beiträge aus der politischen Kulturforschung etwa zum Thema Vertrauen und zur Rolle von Gefühlen in sozialen Bewegungen.

Die konzeptionelle Verankerung der Beiträge wird dabei ebenso offen gehalten wie die empirische Ausrichtung. So können sich die Einreichungen beispielsweise an der politischen Psychologie oder der Biographie-Forschung orientieren. Auch lassen sich eigene empirische Akzente setzen. Interessierte (Promovierende und Postdoktoran_innen) schicken per E-Mail ein Abstract von max. 300 Wörtern inklusive eines Kurz-CV (max. 1 Seite) bis zum **15. Mai 2014** an Dr. Saskia Richter, Universität Hildesheim (saskia.richter@uni-hildesheim.de) und zugleich an Dr. Taylan Yildiz (taylan.yildiz@uni-due.de). Sie werden über die Annahme Ihres Beitrages bis zum 25. Mai 2014 informiert!